

eine so wesentliche Rolle zu spielen bestimmt war, kaum in Betracht kommt. Die Kgl. Bibliothek besitzt aber nun noch eine zweite Briefsammlung aus jener Zeit, in welcher Thielmann stark vertreten ist. Es ist dies eine Sammlung von Korrespondenzen, Abhandlungen und Aktenstücken, welche dem Nachlasse des im Jahre 1828 verstorbenen Geheimen Rates und langjährigen Zeremonienmeisters, des Barons Wilhelm v. Just, entstammen und als Geschenk von dessen Neffen, dem Hauptmann Oskar v. Lindemann, im Jahre 1860 der Kgl. Bibliothek mit der Bestimmung übergeben worden sind, daß sie zunächst für eine bestimmte Frist der allgemeinen Benutzung noch entzogen bleiben sollten, die aber nunmehr allgemein zugänglich geworden und zu diesem Zwecke im einzelnen für die Bibliothek katalogisiert worden sind.

Dabei stellte es sich heraus, daß die Sammlung nicht weniger als 42, zum Teil umfängliche und für den Schreiber im höchsten Maße charakteristische Briefe des Generals selbst, je einen von seiner Frau und von seiner Schwägerin Caroline v. Charpentier, ferner die Konzepte von einer zwar kleinen Anzahl von Briefen an ihn, aber gerade nur von solchen, die eine erhebliche Wichtigkeit besitzen, und endlich in den übrigen der Sammlung einverleibten Schriftstücken eine Reihe von höchst interessanten Beurteilungen Thielmanns von verschiedenen seiner Zeitgenossen und die Abschrift einer Anzahl von Dokumenten enthält, die sich auf einige wichtige Vorgänge aus der Zeit beziehen, in welcher Thielmann bereits den sächsischen Dienst verlassen hatte, aber als Anführer des sächsischen Truppenkontingentes in der Armee der Verbündeten mit seinem alten Vaterlande noch in engerer Berührung stand.

Dieses schon seinem Umfange nach nicht unbeträchtliche Material stellte sich nun bei näherer Untersuchung als in mehrfacher Beziehung ganz besonders geeignet heraus, um in dem Streite über die wahre Bedeutung Thielmanns verwendet zu werden. Einesteils nämlich stammt mehr als die Hälfte der einschlägigen Korrespondenzen aus der Zeit von 1806 — 1811, d. h. aus denjenigen Perioden in dem Leben des Generals, die bisher von seinen Biographen verhältnismäßig am stiefmütterlichsten behandelt worden sind. Dabei berühren die Briefe gerade die Vorgänge, von denen wir sonst gut unterrichtet sind, wie Thielmanns Kriegstaten im Jahre 1809, so gut wie gar nicht, sondern sie beziehen sich fast durchgängig auf private und dienstliche Verhältnisse interner Art, über die man in den öffentlichen Dokumenten nur wenig findet. End-